

Berichte	Bd. 92, H. 3/4, 2018, S. 203–216	Leipzig
----------	----------------------------------	---------

Peter WEICHHART, Wien

Die Landschaft der Landschaften

The Landscape of the Landscapes

Summary: This paper briefly outlines the concept of landscape of traditional geography and its deconstruction in the wake of the 1969 Geographers' Congress at Kiel. These considerations are followed by the attempt to interpret the current use of "landscape" as a rather unspecific umbrella term. Against the backdrop of post-Kuhn's paradigm theory, the discussion then focuses on the reasons for the revival and persistence of the traditional concept. Additionally, the present-day use of the landscape term as an aesthetic and normative concept is elaborated. Particular attention is drawn to the notion that "landscape" may be interpreted as a specific form of a socially constructed and constituted space. In conclusion, "landscape" may be regarded as a boundary object, which implies that, in spite of using the same term, the meanings attached to it vary, depending on the particular discipline. The power of the highly diverse discourses conducted in disciplinary isolation prevent the establishment of a common definition of the term. This fact, however, is considered acceptable as long as viable concepts are presented by the various fields of research.

Keywords: landscape, traditional geography, paradigm, hypostatization, construction of space, boundary object – Landschaft, klassische Geographie, Paradigma, Hypostasierung, Raumkonstruktion, Boundary Object

1 Das Landschaftskonzept der „klassischen Geographie“

1.1 Ein disziplingeschichtliches Paradoxon

Nach der „Kieler Wende“, der Fundamentalkritik an der „klassischen Geographie“ und dem geplanten Umbau des Faches zu einer neopositivistisch und quantitativ orientierten „raumwissenschaftlichen Geographie“ sollte das zentrale Schlüsselkonzept der Klassiker, die „Landschaft“, in der Fachliteratur eigentlich nicht mehr vorkommen.

Die Landschaft ist tot.

In aktuellen Veröffentlichungen der Geographie und verschiedener Nachbardisziplinen ist hingegen eine ausgesprochene Renaissance des Begriffes „Landschaft“ evident.

Es lebe die Landschaft!

Wie ist diese eigenartige Situation zu verstehen? Was sind die Hintergründe und Ursachen für diese „Wiederbelebung“ des Landschaftsbegriffes? Handelt es sich tatsächlich um eine Renaissance des Landschaftskonzepts der klassischen Geographie? Falls dies nicht der Fall ist, welche konzeptionellen Rahmenbedingungen sind für die „neuen“ Landschaftskonzepte konstitutiv? Wie ist das gegenwärtige Landschaftsverständnis in die aktuellen Raumdiskussionen einzuordnen?

1.2 Probleme mit dem klassischen Landschaftskonzept

Die klassische Geographie der Landschafts- und Länderkunde hatte ihren Höhepunkt in den 1940ern bis Ende der 1960er-Jahre. Sie basiert auf den Konzepten der „Frühklassik“ (vor allem bei Alfred HETTNER) und wurde besonders von Carl TROLL, Josef SCHMITHÜSEN, Hans CAROL, Hans BOBEK, Harald UHLIG und Ernst NEEF methodologisch und theoretisch ausgebaut und verfeinert. Sie gründete auf vier Theoriebausteinen, die zu einem kohärenten Denkgebäude zusammengefügt waren: der „Integrationsstufenlehre“, dem „Landschaftskonzept“, dem „länderkundlichen Schema“ und dem „logischen System“ der Geographie (vgl. WEICHHART 1975 und die dort angeführte Literatur).

Mit der Integrationsstufenlehre wird postuliert, dass das „Zusammentreten der Einzelbestandteile im Raum“ in bestimmten charakteristischen Stufen erfolge (vgl. BOBEK 1957). Durch die „stufenweise Integration“ der Geofaktoren zum Gestaltkomplex der Landschaft würde ein „neues Ganzes“ entstehen, dem „Eigenschaften zukommen, die die Elemente einzeln nicht besitzen“ (H. BOBEK 1957, 126). Es handelt sich hier gleichsam um eine Vorform der Systemtheorie. Was postuliert wird, würde man heute mit dem Begriff der „Emergenz“ benennen. Das durch die Integrationsstufenlehre begründete Landschaftskonzept ist zweifellos der Schlüsselbegriff der klassischen Geographie. Allerdings findet sich in der Literatur der Klassiker keine allseits akzeptierte Definition des Begriffs. Hans CAROL (1956, 111), einer der führenden Methodologen dieser Zeit, formulierte es resignierend so: „Was aber ist Landschaft? Das ist die ungelöste Grundfrage der Geographie.“

Aus heutiger Sicht können wir also nur Mutmaßungen über das Verständnis der Klassiker von „Landschaft“ anstellen. Fest steht, dass „Landschaften“ als konkrete „Gegenstände“ der Realität aufgefasst wurden. Sie würden durch Systemzusammenhänge zwischen den Geofaktoren konstituiert und sind „Integrationsprodukte“. Man war davon überzeugt, dass sie solche Erscheinungen und Prozesse beinhalten, in denen Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten zutage treten. Landschaften wurden als „ganzheitliche Raumorganismen“ aufgefasst, die Gegenstände der visuellen Erfahrung seien. Die zentrale Funktion des Landschaftskonzepts bestand darin, die im „logischen System“ postulierte Dichotomie zwischen „Natur“ und „Kultur“ zu überwinden.

Bei der Analyse der klassischen Literatur zum Landschaftskonzept fallen „erstaunliche Begriffsverwirrungen und beachtliche Inkonsistenzen definitorischer und begriffslogischer Art“ (WEICHHART 1975, 30–31) auf. Man versteht, warum LAUTENSACH (1952, 12) „Landschaft“ als einen „bisher stets reichlich verschwommenen Begriff“ bezeichnet hat. Das lässt sich exemplarisch an einem Text von Carl TROLL (1950) belegen. Er erläutert die Begriffe „Naturlandschaft“ und „Kulturlandschaft“ auf folgende Weise:

„Nach dem Anteil des Menschen unterscheidet man allgemein *Naturlandschaft* und *Kulturlandschaft*, wobei zu beachten ist, dass zu einer Kulturlandschaft außer den natürlichen Bestandteilen nicht nur die Einrichtungen der wirtschaftlichen Kultur gehören [...], sondern auch der Niederschlag und die Einflüsse der geistigen Verfassung ihrer Bewohner [...]“ (TROLL 1950, 164).

„Kulturlandschaft“ wird hier eindeutig als Oberbegriff angesehen. Sie schließt demnach auch die „natürlichen Bestandteile“, also auch die Naturlandschaft mit ein. Im Folgenden wird dann aber erklärt:

„Bei der Zusammenschau *natur- und kulturlandschaftlicher Merkmale zu den komplexen Gebilden der Kulturlandschaft* [...]“ (ebd. 174, Hervorhebung P. W.).

„Der hier adjektivisch verwendete Begriff ‚Kulturlandschaft‘ wird im ersten Teil des Satzes von der ‚Naturlandschaft‘ abgehoben und kann damit nur den anthropogenen Teilbereich der Landschaft bedeuten, er fasst also jene Erscheinungen zusammen, die übrigbleiben, wenn von allen naturlandschaftlichen Erscheinungen abgesehen und abstrahiert wird. Im zweiten Teil des Satzes bedeutet der Ausdruck ‚Kulturlandschaft‘ aber wieder die Integration beider Bereiche, ‚Kulturlandschaft‘ ist hier also Oberbegriff. Der Ausdruck wird also in einem Satz aufgefasst als Oberbegriff und Teilaspekt, die Klasse kann sich offensichtlich selbst als Element enthalten“ (WEICHHART 1975, 31).

Die Schwierigkeiten der Klassiker mit ihrem zentralen Begriff und seiner begrifflichen Logik können darauf zurückgeführt werden, dass sie einen reduktionistischen Objektbegriff verwendeten. Ihr Objektverständnis war gleichsam „substanzzentriert“ und ausschließlich als „Realobjekt“ (Erfahrungsobjekt) konzipiert. „Objekt“ wurde als Gegenstandsbereich oder Ausschnitt der Realität verstanden, mit dem sich eine Wissenschaft befasst. Nicht reflektiert wurde dabei das Faktum, dass eine Wissenschaft primär durch ihr Erkenntnisobjekt (Formalobjekt), also den *interessierenden Aspekt des Gegenstandes, die spezifische Fragestellung der Disziplin*, konstituiert wird. Durch dieses Objektverständnis konnten Beziehungen, Interrelationen und Wechselwirkungen zwischen Elementen der Realität nicht in die Objektdefinition der klassischen Geographie aufgenommen werden. Genau derartige Wechselwirkungen zwischen den „Geofaktoren“ waren aber die zentrale Frage der Landschaftsgeographie. Deshalb wurden diese Relationen zu Substanzen umgedeutet. Möglich wurde dies durch die Denkfigur der Hypostasierung.

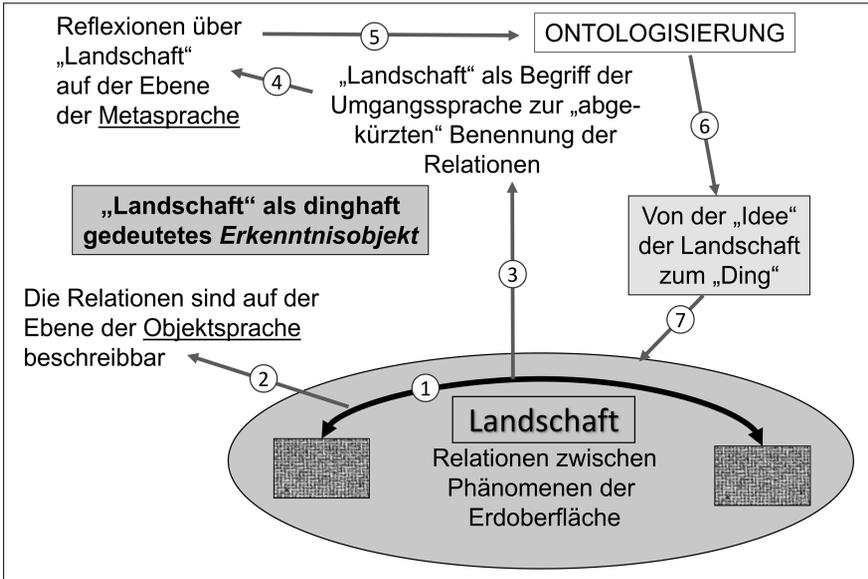


Abb. 1: Hypostasierung von „Landschaft“
 Fig. 1: Hypostatization of “landscape”

Unter Hypostasierung oder Reifikation versteht man die „Vergegenständlichung“ oder Verdinglichung eines bloß in Gedanken existierenden Begriffs beziehungsweise die Substantialisierung von Beziehungen. Dabei werden Beziehungen, Interaktionen und Relationen „[...] in ontologisierender Manier für gegenständliche Objekte gehalten“ (WERLEN 1993, 42). Für das Landschaftskonzept kann der Hypostasierungsprozess auf folgende Weise erläutert werden (vgl. Abb. 1):

Ausgangspunkt ist die Beobachtung von Relationen zwischen Phänomenen der Erdoberfläche, etwa der Zusammenhang zwischen Hangneigung, Landnutzung und Bodenerosion. Solche Beziehungen lassen sich empirisch ermitteln und auf der Ebene der Objektsprache beschreiben. Zur „abgekürzten“ Benennung derartiger Zusammenhänge wird der umgangssprachliche Begriff „Landschaft“ verwendet. Sobald aber Reflexionen über „Landschaft“ auf der Ebene der Metasprache angestellt werden, kommt es mit Notwendigkeit zu einer Ontologisierung oder Verdinglichung des Konzepts. Aus der Idee oder der Metapher wird in der kognitiven Operation der Hypostasierung ein „Ding“, ein realer Gegenstand. Die „Landschaft“ der klassischen Geographie stellt also genaugenommen nichts Anderes dar als das „dinghaft“ gedeutete Erkenntnisobjekt des Faches.

Die „epistemologische Grundstruktur“ des klassischen Landschaftskonzepts lässt sich einem „naiven“ Realismus zuordnen (Abb. 2).

Durch die Denkfigur der Hypostasierung war es den Klassikern möglich, die Interaktionsstrukturen und Relationen zwischen den als relevant angesehenen Elementen der „Realität“ kognitiv als objektiv gegebene *eigenständige Entität* zu

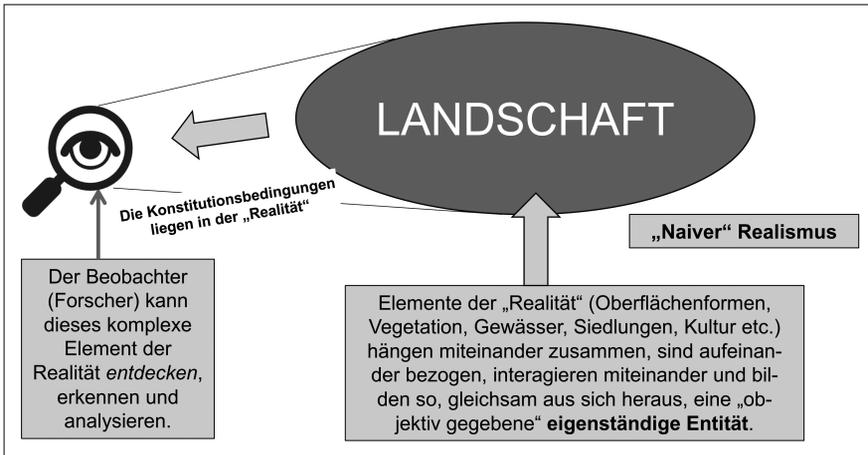


Abb. 2: Die epistemologische Grundstruktur des klassischen Landschaftskonzepts
 Fig. 2: The epistemological structure of the traditional concept of landscape

erfassen. Geographen können dieses komplexe Element der Realität entdecken, erkennen und analysieren. Dabei ging man mit Selbstverständlichkeit davon aus, dass die Konstitutionsbedingungen von Landschaft in der „Realität“ liegen.

2 Aktuelle Varianten des Landschaftsbegriffs

2.1 Landschaft als unspezifischer „umbrella term“

Seit längerer Zeit ist eine ganz andere Verwendung des Landschaftsbegriffs zu beobachten, die vor allem in der gehobenen Umgangssprache, aber auch in wissenschaftlichen Disziplinen relativ häufig vorkommt: Es ist die „XY-Landschaft“. „XY“ steht dabei für fast beliebige Konzepte, die mit dem Begriff „Landschaft“ gleichsam metaphorisch verknüpft werden. Sowohl in der Alltagssprache als auch als Fachbegriff der klassischen Geographie wird und wurde „Landschaft“ in mehreren Bedeutungen verwendet. Zusätzlich ist der Begriff durch einen Hof verschiedenster konnotativer Nebenbedeutungen gekennzeichnet, die auf verschiedene Einzelattribute verweisen, welche mit „Landschaft“ assoziativ verknüpft sind. Solche Nebenbedeutungen oder Sinnverknüpfungen können bei „Landschaft“ zum Beispiel folgende Inhalte haben: Systemzusammenhang, Integration, Komplexität, Ästhetik, Natur und Kultur, Gegend, Verbreitungsgebiet, Zusammengehörigkeit, politisch-rechtlicher Raum (Gültigkeitsbereich von Normen und Sitten), Solidarität der Bevölkerung, Harmonie, Bewohnerinnen und Bewohner, Interaktion, Organismus, Ganzheit. In unterschiedlichsten Kontexten wählen Sprecher aus den verschiedenen Attributen und inhaltlichen Zuschreibungen, die mit „Landschaft“ verbunden werden können, eine für ihren Aussagenzusammenhang passende Bedeutung aus und verwenden zur Bezeichnung des Gemeinten gleichsam metaphorisch das Wort „Landschaft“.

Die „XY-Landschaft“ gab es bereits in der klassischen Geographie. In der älteren Literatur finden sich immer wieder Hinweise auf Begriffe wie „Moränenlandschaft“, „Hauslandschaft“ oder „Industriellandschaft“. Solche Bezeichnungen, die im Sinne von „Verbreitungsgebiet“ verwendet werden, entsprachen allerdings nicht dem klassischen Verständnis von „Landschaft“ im Sinne eines allseitigen Zusammenhangs im Wirkungsgefüge der Geofaktoren (vgl. WEICHHART 1975, 35). Das musste natürlich zu weiteren Problemen bei der „Logik“ des Landschaftskonzepts führen. Im heutigen Sprachgebrauch verweist „-landschaft“ als Suffix meist auf die Gesamtheit von „etwas“, wobei auch die Vielfalt des betreffenden „Etwas“ angesprochen ist. Da ist etwa von „Fußball-Landschaft“, „Parteienlandschaft“, „Behördenlandschaft“ oder „Hochschullandschaft“ die Rede. Kulturell orientierte Regionalvereine, welche die „Verbundenheit mit der Region“ fördern und stärken wollen, verwenden nicht selten den Zusatz „Landschaft“ (Braunschweigische Landschaft e.V., Ostfriesische Landschaft, Emsländische Landschaft e.V.). Der Kreativität von Sprechern bei der Konstruktion von XY-Landschaften sind kaum Grenzen gesetzt. Wir hören und lesen von „Lernlandschaften“, „Wellness-Landschaften“, „Parklandschaften“ oder von einem „Landschaftspark“. Neben „Infrastrukturlandschaft“, „Energieweltlandschaft“ oder „Akteurslandschaft“ findet sich immer wieder auch der Begriff „Musiklandschaft“.

Derartige Konstruktionen kommen nicht nur in der Alltagssprache, sondern auch in der Wissenschaftssprache vor. Als Beispiel kann etwa die (poststrukturalistisch gewendete) Variante der von Arjun APPADURAI (1990) eingeführten „scapes“ (ethnoscapes, mediascapes, technoscapes, financescapes, ideoscapes) angeführt werden. In Bezug darauf spricht man in der Risikoforschung von „riskscapes“ (MÜLLER-MAHN 2013) und in Arbeiten zur residenziellen Multilokalität von „lifescapes“ (JORDAN 2008). Wir werden vermutlich auch in Hinkunft immer wieder mit Neologismen vom Typus „XY-Landschaft“ konfrontiert werden.

2.2 *Wiederbelebung: Die Persistenz des klassischen Landschaftskonzepts*

Die Ereignisse von Kiel 1969 und ihre Folgen werden in der Regel als Paradigmenwandel im Sinne von Thomas S. KUHN (1962) interpretiert (vgl. zum Folgenden WEICHHART 2012). Nach KUHN versteht man unter einem Paradigma eine forschungsleitende Perspektive oder Sichtweise, die in einer Wissenschaft für eine bestimmte Zeit konsensbildend ist. „Paradigmen bieten wissenschaftliche Weltbilder, in deren Rahmen konkrete Problemformulierungen und Problemlösungen möglich sind, die von der Fachwelt unhinterfragt akzeptiert werden“ (WEICHHART 2012, 54). Das Paradigma der klassischen Geographie geriet aber schon vor Kiel 1969 in eine veritable Krise. In der Fachliteratur war schon seit längerer Zeit von einer „Malaise der Geographie“ die Rede. Die Bühne für eine Revolution war längst aufgebaut. Kiel 1969 war gleichsam ein Meilenstein und Höhepunkt einer revolutionären Phase, in der das alte Paradigma der klassischen Geographie von einem neuen Paradigma, der von Bartels propagierten quantitativen Geographie, abgelöst werden sollte.

In der „radikalen“ Lesart der Primärtheorie von Kuhn kann sich immer nur *ein* Paradigma in der „normalwissenschaftlichen“ Phase befinden. Er ging davon aus, dass das alte und das neue Paradigma *inkommensurabel*, also rational unvergleich-

bar seien. In seinem Modell der Evolution von Wissenschaften wird das alte Paradigma im Verlaufe des wissenschaftspolitischen Machtkampfes aufgelöst, „stirbt“ schließlich aus und wird vollständig vom neuen Paradigma abgelöst, das sich nun unangefochten in einer normalwissenschaftlichen Phase befindet (vgl. WEICHHART 2012, Abb. 1). Entsprechend den Vorstellungen von Kuhn müssten heute erstens alle Elemente und Relikte der klassischen Geographie wie Landschafts- und Länderkunde aus der aktuellen Literatur der Geographie und den zugehörigen fachlichen Diskursen völlig verschwunden sein. Zweitens hätte der *spatial approach* seit Kiel einen unangefochtenen Höhenflug angetreten und sollte heute eine hegemoniale Position im Fach innehaben.

Die Fakten der disziplingeschichtlichen Entwicklung seit Kiel zeigen jedoch in aller Klarheit, dass beides *nicht* eingetreten ist. Die gegenwärtige Geographie kann zweifelsfrei als ein „Multiparadigmenspiel“ bezeichnet werden. Im Gegensatz zur radikalen Lesart von Kuhn können sich in einer Wissenschaft nämlich mehrere Paradigmen *gleichzeitig* in der normalwissenschaftlichen Phase befinden. Faktum ist auch, dass „ältere Paradigmen nicht ‚aussterben‘ und die Entwicklung einer Disziplin mit dem Aufkommen eines neuen Paradigmas auch nicht abgeschlossen ist. Die post-kuhnsche Lesart geht auf die wissenschaftsgeschichtlich evidente Tatsache ein, dass in einem bestimmten Zeitraum mehrere Paradigmen in der normalwissenschaftlichen Phase koexistieren und miteinander konkurrieren können“ (WEICHHART 2012, 55; vgl. auch Abb. 2, 56). Solche Koexistenzformen, die in den meisten wissenschaftlichen Disziplinen vorkommen, lassen sich gleichsam auf Konjunkturzyklen von Paradigmen zurückführen. Paradigmen verlieren an Bedeutung, treten völlig in den Hintergrund, können aber nach einiger Zeit wiederentdeckt werden und einen neuen Höhepunkt erreichen. Dies ist offensichtlich auch mit dem Landschaftskonzept geschehen. In der aktuellen Literatur der Geographie finden sich einige Autoren, die den Begriff „Landschaft“ in der klassischen Bedeutung oder einer nur wenig unterschiedlichen Variante verwenden. Es handelt sich hier keineswegs um eine Erscheinung des Mainstreams, aber es sind durchaus prominente Autoren und Texte, bei denen und mit denen das Landschaftskonzept der klassischen Geographie wiederbelebt wird (vgl. z. B. LESER & LÖFFLER 2017; STEINHARDT et al. oder O. BASTIAN & K.-F. SCHREIBER 1999).

2.3 Das „neue“ alte Landschaftskonzept

Ein Rückgriff auf das klassische Landschaftskonzept ist auch bei den Konzepten von Landscape Europe (<https://www.landscapeeurope.com/>) zu erkennen. Diese Organisation versteht sich als „International Network of Expertise on Landscapes“:

“LANDSCAPE EUROPE is an interdisciplinary network of national research institutes with expertise in landscape assessment, planning and management at the interface of policy implementation, education and state-of-the-art science in support of sustainable landscape.”

Zwar findet sich auf der aktuellen Homepage keine Definition des Begriffes, aus dem Kontext lässt sich aber erschließen, dass die Vertreter von Landscape Europe unter

„Landschaft“ auch heute zweifelsfrei einen konkreten Gegenstand der „Realität“ verstehen, der den kausalen Wirkungsmechanismen systemarer Zusammenhänge unterworfen ist: “LANDSCAPE EUROPE emphasises the cause-effect relationships that are central to the landscape concept and the need for an integrated approach towards landscapes” (ebd.). Auf einer früheren Version der Homepage, die heute nicht mehr zugänglich ist, gab es auch eine eigene Seite mit Definitionen (LANDSCAPE EUROPE. DEFINITIONS). Aus den dort vorgelegten Formulierungen wird klar, dass auf das Landschaftskonzept der klassischen Geographie Bezug genommen wird, wobei aber eine Modifikation der epistemologischen Grundstruktur erkennbar wird:

“Landscapes are dynamic and characteristic expressions of the interaction between human societies and culture with the natural and physical environment.”

“Almost all of the European countryside is of cultural origin in which biophysical properties are remodeled and interwoven with cultural features. Key factors that determine cultural landscapes are the physical conditions, climate, relief, soil and water availability, but also, economic conditions, technical means, cultural and social aspects, planning and policy environment, international and national policies and management instruments.”

“Landscapes *give identity to places where people live, work or recreate. Quality of life* of residents, workers and tourists is largely *determined by the intrinsic quality being perceived in the landscape.*” (Hervorhebungen P. W.)

“The aspect of identity in relation to landscape also implies that landscape is also subject to changing ideas determined by people’s perception of place and time.” (<http://www.landscape-europe.net/index.php/organisation/definitions?limitstart=0>)

Diese Modifikation oder Erweiterung besteht in der Verknüpfung von Landschaft und der Wahrnehmung ihrer Identität und intrinsischen Qualität durch die Bevölkerung.

Auch die Europäische Landschaftskonvention (Europäisches Landschaftsübereinkommen oder Florenz-Konvention) basiert auf dem Landschaftskonzept der klassischen Geographie, geht in seiner Modifikation aber noch einen Schritt weiter. Es handelt sich dabei um ein Übereinkommen des Europarates, das vom Kongress der Gemeinden und Regionen initiiert wurde (ETS No.176) und am 1.3.2004 in Kraft trat. Diese völkerrechtliche Übereinkunft stellt eine wichtige Grundlage für den Schutz der Kulturlandschaft auf europäischer Ebene dar. Im Vertragstext wird in Kapitel 1, Artikel 1 festgelegt, dass unter „Landschaft“

„[...] ein vom Menschen als solches wahrgenommenes Gebiet [verstanden wird], dessen Charakter das Ergebnis des Wirkens und Zusammenwirkens natürlicher und/oder anthropogener Faktoren ist [...]“ (EUROPÄISCHES LANDSCHAFTSÜBEREINKOMMEN, Kapitel 1, Artikel 1, lit. a).

Eine detailliertere Definition findet sich in Kapitel 1, Artikel 1, Punkt 38 des EXPLANATORY REPORT TO THE EUROPEAN LANDSCAPE CONVENTION:

“‘Landscape‘ is defined as a zone or area as perceived by local people or visitors, whose visual features and character are the result of the action of natural and/or cultural (that is, human) factors. This definition reflects the idea that landscapes evolve through time, as a result of being acted upon by natural forces and human beings. It also underlines that a landscape forms a whole, whose natural and cultural components are taken together, not separately.”

Eine besonders bedeutsame Erweiterung des klassischen Landschaftskonzepts wird in Kapitel II, Artikel 5, lit. a des Vertragstextes zum Ausdruck gebracht. Unter der Überschrift „Allgemeine Maßnahmen“ wird dort festgehalten, dass sich die Vertragspartner verpflichten

„[...] Landschaften als wesentlichen Bestandteil des Lebensraums der Menschen, als Ausdruck der Vielfalt ihres gemeinsamen Kultur- und Naturerbes und als *Grundstein ihrer Identität rechtlich anzuerkennen* (EUROPÄISCHES LANDSCHAFTSÜBEREINKOMMEN, Hervorhebung P. W).

Damit wird das „Schutzgut Landschaft“ durch die Postulierung einer identitätsstiftenden Bedeutung für die Bevölkerung normativ begründet. Voraussetzung dafür ist eine Erweiterung der epistemologischen Grundstruktur des klassischen Landschaftskonzepts (vgl. Abb. 3).

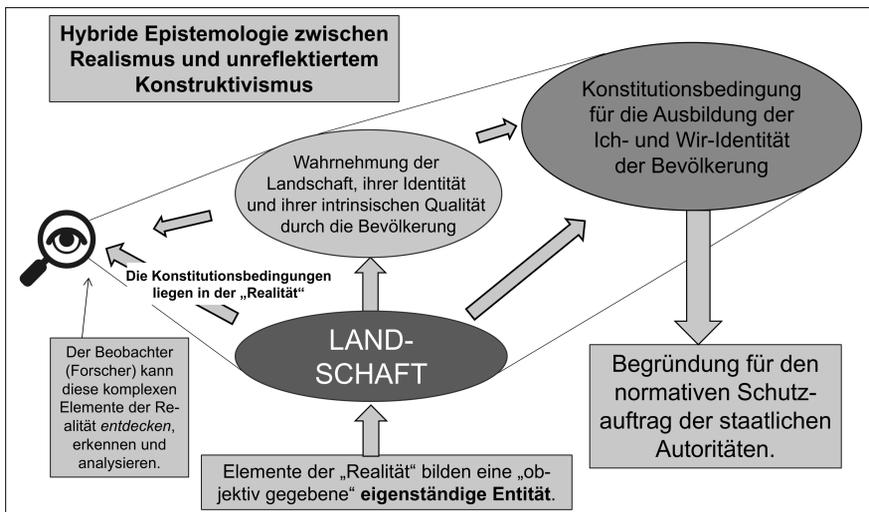


Abb. 3: Erweiterung der epistemologischen Grundstruktur des klassischen Landschaftskonzepts

Fig. 3: Extension of the epistemological structure of the traditional concept of landscape

Die hier erkennbare Ausweitung kann exemplarisch als ein erster Schritt in Richtung auf die konstruktivistische Wende im Verständnis von Landschaft gedeutet werden.

3 Die konstruktivistische Wende

Genau genommen sind natürlich alle bisher besprochenen Landschaftskonzepte Produkte von aktiven kognitiven Strukturierungsprozessen. Als kognitive Strukturen sind Begriffe grundsätzlich keine „Abbilder“ der Außenwelt, sondern mentale Konstruktionen, die durch Kategorisierung entstehen bzw. gebildet werden. Was bedeutet also die Rede von einer „konstruktivistischen Wende“? Die Wende besteht darin, dass man nun den Konstruktcharakter von Landschaft erkennt und ausdrücklich reflektiert. Aus konstruktivistischer Perspektive wird „Landschaft“ als reflexives Gebilde interpretiert, das damit aus dem ontologischen Status eines Gefüges von Naturtatsachen herausgehoben wird.

„Die Klassifizierung, was wann und von wem als Landschaft beschrieben werden kann, unterliegt allerdings sozialen Aushandlungsprozessen, die sich nach unterschiedlichen sozialen und kulturellen Prägungen unterscheiden. An dieser Stelle findet sich der Ansatzpunkt der konstruktivistischen Landschaftsbefassung. [...] Gemäß der Position des sozialen Konstruktivismus, oder Sozialkonstruktivismus, kann der Mensch nur durch den Umgang mit anderen Menschen zu Erkenntnissen über die Welt gelangen. Dadurch ist es dem Menschen nicht

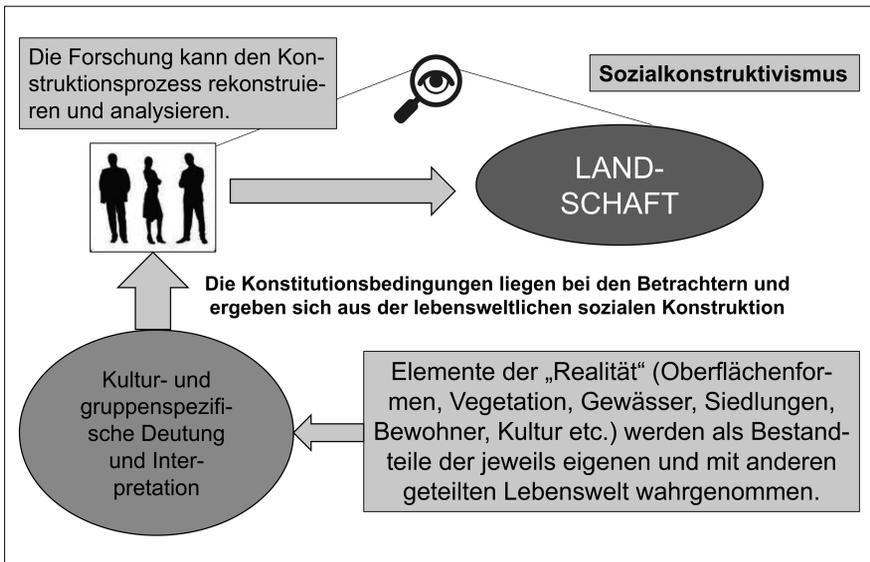


Abb. 4: Die epistemologische Grundstruktur des konstruktivistischen Landschaftskonzepts

Fig. 4: The epistemological structure of the constructivist concept of landscape

möglich, Erkenntnisse über die Welt ‚wie sie ist‘ zu erlangen, sondern lediglich in durch andere vorinterpretierter Form. [...] Die sozialkonstruktivistische Perspektive negiert dabei weder die Existenz physischer Gegenstände noch ihre Bedeutung für die Gesellschaft. Sie befasst sich vielmehr mit der Entstehung dieser Bedeutungen und der Art, wie der Mensch diese Bedeutungen kommuniziert“ (KÜHNE 2013, 11).

Aus konstruktivistischer Sicht werden die Konstitutionsbedingungen von Landschaft gegenüber der „klassischen“ realistischen Sicht gleichsam „auf den Kopf“ gestellt, denn nun wird die soziale Konstruktionsebene als konstitutiv angesehen (vgl. Abb. 4). Das konstruktivistische Landschaftsverständnis unterscheidet sich also grundlegend vom Landschaftskonzept der klassischen Geographie.

Damit können Landschaften als sozial konstruierte und konstituierte Räume (R₆₈, vgl. WEICHHART 2018, 323–326) verstanden werden. So wie „Mitteldeutschland“, „Ruhrgebiet“ oder „Action Settings“ (WEICHHART 2003) sind auch Landschaften „räumliche Entitäten“, die als Produkte der alltäglichen Regionalisierungen in Sinne von Benno WERLEN anzusehen sind.

4 Landschaft als „Boundary Object“

Könnten und sollten wir nach den Überlegungen im letzten Abschnitt jetzt nicht zur Tagesordnung übergehen und freudig verkünden, dass wir nun das „wahre“ Landschaftskonzept gefunden haben? Anders formuliert: Ist es jetzt nicht möglich, eine normierende und damit verbindliche begriffliche Konzeption vorzulegen, mit deren Hilfe der „terminologische Slum“ der Landschaftsbegriffe endlich beseitigt werden könnte?

Der Autor behauptet: Die Antwort lautet nein.

Bereits Gerhard HARD (z. B. 1970, 207) hat angemerkt, dass Begriffe wie „Landschaft“ oder „Raum“ eben wegen ihrer Vagheit und Mehrdeutigkeit eine wichtige wissenschaftssoziologische Bedeutung besitzen. Gerade wegen dieser Bedeutungsvielfalt könnten Geographen unterschiedlicher Schulen und Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen mit dem Landschaftsbegriff „etwas anfangen“, ihn im Sinne eigener Interessen und Arbeitsrichtungen interpretieren. Der Begriff „Landschaft“ vermittelt den Eindruck, als Fachausdruck mit klarer inhaltlicher Bedeutung verwendet werden zu können, erlaubt aber wegen der inhaltlichen Vagheit in der Praxis große Freizügigkeiten der Anwendung und Auslegung.

Von Susan Leigh STAR und James GRIESEMER wurde 1989 ein eigener Terminus in die sozialwissenschaftliche und wissenschaftstheoretische Literatur eingeführt, der dazu beitragen soll, die Funktionalität der oben angesprochenen Bedeutung mehrdeutiger Fachbegriffe konzeptionell zu fassen und zu begründen. Das Konzept der „Boundary Objects“ hilft uns beim Verständnis des Faktums, dass verschiedene Akteure bei wissenschaftlichen Problemstellungen und komplexen Fachbegriffen kooperieren können, obwohl sie unterschiedliche und oft konfligierende Interessen vertreten.

“Most scientific work is conducted by extremely diverse groups of actors – researchers from different disciplines, amateurs and professionals, [...] functionaries and visionaries. Simply put, scientific work is heterogeneous. At the same time, science requires cooperation – to create common understandings, to ensure reliability across domains and to gather information which retains its integrity across time, space and local contingencies” (STAR & GRIESEMER 1989, 387).

Die verschiedenen Fächer, aber auch differente Paradigmen innerhalb einer Disziplin werden als unterschiedliche „soziale Welten“ angesehen, die sich teilweise überlappen. In diesen verschiedenen sozialen Welten oder „communities of practice“ werden differente Klassifikationssysteme verwendet. Innerhalb einer wissenschaftlichen „community of practice“ werden bestimmte Gegenstände gleichsam „eingebürgert“. Die auf sie verweisenden Begriffe werden von den Mitgliedern routinemäßig verwendet und ihre Bedeutung wird als selbstverständlich angenommen. Es gibt aber auch Gegenstände, die nicht vollständig in eine dieser sozialen Welten eingebürgert sind. Sie ergeben sich in Situationen, bei denen “two or more differently naturalized classification systems collide” (BOWKER & STAR 1999, 297). Solche *boundary objects* gehören also zwei oder mehr sozialen Welten an. Sie sind damit gleichsam „Scharnierelemente“ und kennzeichnen Bereiche der Überlappung zwischen multiplen Communities. “[...] boundary objects, like marginal people, exist at the intersection of two (or more) disparate social worlds without fully belonging to any of them” (STAR & GRIESEMER 1989, 411).

Wenn nun Vertreter unterschiedlicher sozialer Welten kooperieren wollen oder dazu genötigt werden, dann müssen sie gleichsam ein Übersetzungsproblem lösen. Denn obwohl für die Bezeichnung von *boundary objects* die gleichen Begriffe verwendet werden, haben sie in den differenten Welten unterschiedliche inhaltliche Bedeutungen:

“But because these new objects and methods mean different things in different worlds, actors are faced with the task of reconciling these meanings if they wish to cooperate” (ebd., 388).

“[...] actors contributing to science translate, negotiate, debate, triangulate and simplify in order to work together” (ebd., 389).

Die Lösung des Übersetzungsproblems besteht in der Akzeptanz und dem gleichsam wohlwollenden Umgang mit *boundary objects*.

“Boundary objects are objects which are both plastic enough to adapt to local needs and the constraints of the several parties employing them, yet robust enough to maintain a common identity across sites. They are weakly structured in common use, and become strongly structured in individual site use” (ebd., 393).

Boundary objects haben also in verschiedenen sozialen Welten (vor dem Hintergrund differenter epistemologischer Axiomatiken, in verschiedenen Paradigmen,

in verschiedenen Disziplinen) unterschiedliche inhaltliche Bedeutungen. Ihr Bedeutungsfeld ist aber allgemein genug, dass sie in mehr als einer sozialen Welt wiedererkennbar sind und als bedeutsam angesehen werden. Die Akzeptanz und das gemeinsame Management von *boundary objects* sind also Schlüsselprozesse für die Entwicklung und Aufrechterhaltung eines Zusammenhalts zwischen benachbarten und miteinander zusammenhängenden sozialen Welten.

„Landschaft“ ist, wie unsere Überlegungen gezeigt haben, offensichtlich ein besonders beeindruckendes Beispiel für ein *boundary object*. Anzumerken bleibt allerdings, dass die Geographie generell eine sehr hohe „Bevölkerungsdichte“ an *boundary objects* aufweist. Andere Beispiele wären etwa „Stadt“, „Kultur“ oder „System“.

5 Fazit: Die Macht der Diskurse

In den verschiedenen Disziplinen und Anwendungsbereichen, in denen mit dem Begriff „Landschaft“ operiert wird, existieren verfestigte Diskurse, die durch terminologische Reflexionen in anderen „sozialen Welten“ nicht beeinflussbar sind und die man einfach zur Kenntnis nehmen muss. „Landschaft“ fungiert als gemeinsam akzeptiertes *boundary object*, auf das sich die verschiedenen Communities gleichermaßen berufen und durch das diese sozialen Welten miteinander verknüpft werden, obwohl sich die konkreten inhaltlichen Bedeutungen wesentlich voneinander unterscheiden. Landschaftsökologen in der Tradition von Hartmut LESER oder Landschaftsschützer und Landschaftsarchitekten werden niemals von der konstruktivistischen Konzeptvariante überzeugt werden können.

Dies spielt auch keine Rolle, solange die vom jeweiligen Landschaftskonzept inspirierten Forschungen aus der Sicht der betreffenden Forschergemeinschaft zu Erkenntnisfortschritten führen, das betreffende Konzept sich demnach lokal als *viabel* (GLASERSFELD 1997, 43) erweist. Sinnvoll erscheint es allerdings, den dabei in Kauf zu nehmenden „terminologischen Slum“ analytisch aufzuarbeiten und die Ergebnisse in den verschiedenen „sozialen Welten“ auch zu kommunizieren.

Literatur

- APPADURAI, A. 1990: Disjuncture and difference in the global cultural economy. In: Public Culture 2 (1), S. 1–24.
- BASTIAN, O. & K.-F. SCHREIBER ²1999: Analyse und ökologische Bewertung der Landschaft. Heidelberg/Berlin.
- BOBEK, H. 1957: Gedanken über das logische System der Geographie. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 99, S. 132–145.
- BOWKER, G. & S. L. STAR 1999: Sorting Things Out: Classification and Its Consequences. Cambridge, MA.
- CAROL, H. 1956: Zur Diskussion um Landschaft und Geographie. In: Geographica Helvetica 11, S. 111–132.
- EUROPÄISCHES LANDSCHAFTSÜBEREINKOMMEN, Florence, 20.X.2000. URL: <https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/rms/0900001680080630> (letzter Zugriff: 13.11.2019).

- EXPLANATORY REPORT TO THE EUROPEAN LANDSCAPE CONVENTION. FLORENCE, 20.X.2000.
URL: <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016800cce47> (letzter Zugriff: 14.11.2019).
- GLASERSFELD, E. v. 1997: Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme. Frankfurt am Main.
- HARD, G. 1970: Die „Landschaft“ der Sprache und die „Landschaft“ der Geographen: semantische und forschungslogische Studien zu einigen zentralen Denkfiguren in der deutschen geographischen Literatur. Bonn (= Colloquium Geographicum, 11).
- JORDAN, B. 2008: Living a Distributed Life: Multilocality and Working at a Distance. In: T. L. MEERWARTH, J. C. GLIESING & B. JORDAN (Eds.): Mobile Work, Mobile Lives: Cultural Accounts of Lived Experiences. Malden, MA (= NAPA Bulletin, 30).
- KUHN, T. S. 1962: The Structure of Scientific Revolutions. Chicago.
- KÜHNE, O. 2013: Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. Wiesbaden (= RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft).
- LANDSCAPE EUROPE. DEFINITIONS. URL: <http://www.landscape-europe.net/index.php/organisation/definitions?limitstart=0> (letzter Zugriff: 10.05.2014).
- LANDSCAPE EUROPE. URL: <https://www.landscapeeurope.com/> (letzter Zugriff: 13.11.2019).
- LAUTENSACH, H. 1952: Der geographische Formenwandel. Studien zur Landschaftssystematik. Bonn (= Colloquium Geographicum, 3).
- LESER, H. & J. LÖFFLER 2017: Landschaftsökologie. Stuttgart.
- MÜLLER-MAHN, D. (Ed.) 2013: The Spatial Dimension of Risk: How Geography Shapes the Emergence of Risksapes. New York (= Earthscan Risk in Society).
- STARR, S. L. & J. GRIESEMER 1989: Institutional Ecology, ‘Translations’ and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley’s Museum of Vertebrate Zoology, 1907–39. In: Social Studies of Science 19 (3), S. 387–420.
- STEINHARDT, U., O. BLUMENSTEIN & H. BARSCH 2012: Lehrbuch der Landschaftsökologie. Heidelberg/Berlin.
- TROLL, C. 1950: Die geographische Landschaft und ihre Erforschung. In: Studium Generale 3, S. 163–181.
- WEICHHART, P. 1975: Geographie im Umbruch. Ein methodologischer Beitrag zur Neukonzeption der komplexen Geographie. Wien.
- WEICHHART, P. 2003: Gesellschaftlicher Metabolismus und Action Settings. Die Verknüpfung von Sach- und Sozialstrukturen im alltagsweltlichen Handeln. In: MEUSBURGER, P. & T. SCHWAN (Hrsg.): Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie. Stuttgart, S. 15–44 (= Erdkundliches Wissen, 135).
- WEICHHART, P. 2012: Wie „funktioniert“ ein Paradigma? In: FASSMANN, H. & T. GLADE (Hrsg.): Geographie für eine Welt im Wandel. 57. Deutscher Geographentag 2009 in Wien. Göttingen, S. 53–64.
- WEICHHART, P. 2018: Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. Stuttgart (= Sozialgeographie kompakt, 1).
- WERLEN, B. 1993: Identität und Raum. Regionalismus und Nationalismus. In: Soziographie 6 (7), S. 39–73.